

Karoline suchte in ihren Taschen. „Sieh da,“ rief sie, „einen schönen rotbackigen Apfel, einen herrlichen Borsdorfer, den ich habe!“

Und Julius streckte das Köpfchen immer ein wenig höher und höher und sah mit begehrliehen Augen den Borsdorfer an.

„Da hast du ihn, wenn du hervorkommen willst,“ sagte Karoline, indem sie den Apfel durch die Stube hinrollen ließ.

Julius sprang plötzlich unter dem Schreibtische hervor; er lief dem rollenden Apfel nach und ergriff ihn. „Sieh, da hab ich ihn!“ sagte er freudig.



„Ei, ei! bist du da? bist du doch da gewesen?“ scherzten die Schwestern. „Wo hast du denn gesteckt? wo bist du denn hergekommen?“

„Dort bin ich gewesen,“ sprach Julius, „unter dem Schreibtische des Vaters. Ihr konntet mich doch nicht finden.“

Und Julius hatte eine große Freude darüber, daß ihn die Schwestern nicht hatten finden können, und daß er einen so schönen Apfel hatte. —

Nach einigen Tagen ist Julius wieder bei dem Vater und hört Karoline wieder die Treppe heraufkommen.

„Vater,“ ruft Julius, „Karoline kommt. Ich verstecke mich wieder; dann bekomme ich einen Apfel, wenn sie mich nicht finden kann!“

Der Vater lächelt, und Julius verkrücht sich wieder unter dem Schreibtisch.

Karoline kommt und holt sich eine Feder, die sie auf einem der Tische in des Vaters Stube hatte liegen lassen.